

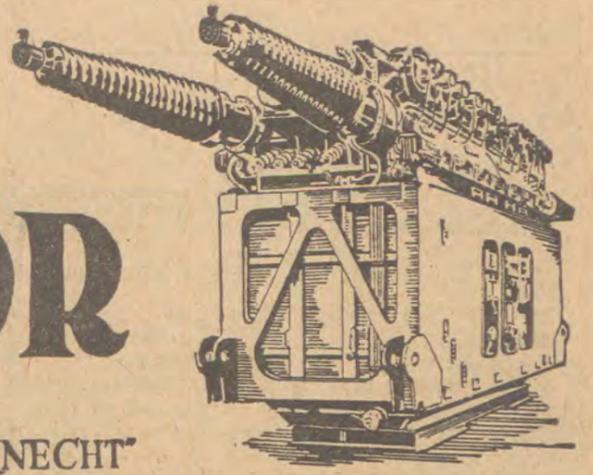
DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 42 / November 1960

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

12. Jahrgang



Meisteraktivs – Meisterfonds

Meister von O machen mit

Meistertag brachte Klarheit / Hauptbuchhaltung sollte Erfahrungsaustausch mit Niedersedlitz und dem Funkwerk Köpenick durchführen / Gute Anfänge nutzen

Es ist bekannt, daß die Rationalisatoren- und Erfinderbewegung im TRO wie auch in vielen anderen Betrieben der Republik nach dem 5. FDGB-Kongreß einen guten Aufschwung genommen hat. Die Anzahl der Verbesserungsvorschläge ist ständig gestiegen, und wir haben zu verzeichnen, daß in den ersten 10 Monaten des Jahres 1960 wesentlich mehr Vorschläge eingereicht wurden als im ganzen Jahr 1959.

Leider wurde die Realisierung dieser Verbesserungsvorschläge in der Vergangenheit nicht so zügig durchgeführt, wie dies erforderlich gewesen wäre.

Um im TRO alle Voraussetzungen für eine zügige Arbeit bei der Realisierung von Verbesserungsvorschlägen zu schaffen, wurde in kollektiver Beratung die Organisationsanweisung B 268, II. Ausgabe, über das Vorschlags- und Erfindungswesen sowie über die Planung, Erarbeitung und Einführung von technisch-organisatorischen Maßnahmen ausgearbeitet und vom Werkdirektor am 19. September in Kraft gesetzt. Hier werden alle in diesem Zusammenhang wichtigen Fragenkomplexe behandelt und zwar so, wie sie sich im gesamtbetrieblichen Ablauf für TRO ergeben, u. a. auch die Bildung von Meisteraktivs und die Einführung eines Meisterfonds.

Im Betrieb O haben wir anläßlich des letzten Meistertages am 11. November sehr eingehend über die Bildung von Meisteraktivs und über die Einführung des Meisterfonds diskutiert.

Dabei kam zum Ausdruck, daß die Voraussetzung für eine gute Arbeit mit dem Meisterfonds die Bildung des jeweiligen Meisteraktivs ist. Dieses Meisteraktiv, dessen Leiter jeweils der Meister ist und in dem alle ständigen Mitglieder der zuständigen Technologie, der Vertrauensmann der Gewerkschaft und ein bis zwei Kollegen der betreffenden Werkstatt – in der Regel die besten Rationalisatoren – sowie immer der Einreicher des Vorschlags mitarbeiten, entscheidet über die schnelle Einführung der Vorschläge in der Werkstatt. Damit ist ein wichtiger Schritt zur schnelleren Verwirklichung von Verbesserungsvorschlägen getan. Der Hinweis, in solchen Fällen, wo es sich um Vorschläge handelt, die in irgendeiner Form die Qualität unserer Erzeugnisse beeinflussen, einen Vertreter der zuständigen Gütekontrolle im Meisteraktiv mitarbeiten zu lassen, sollte von allen Meistern beachtet werden.

Von den Meistern des Transformatorbetriebes wurde hervorgehoben, daß mit der Möglichkeit einer schnellen Realisierung auch eine schnelle Zahlung der Vergütung ermöglicht wird, was ganz besonders zur weiteren Entwicklung der Rationalisatoren- und Erfinderbewegung beiträgt. Der Meister kann Vergütungen bis zur Höhe von 50,- DM selbst vornehmen, bzw. bei höheren Vergütungen eine Vorabzahlung von 50,- DM veranlassen.

Noch unbefriedigend ist dagegen die Frage der Finanzierung von Maßnahmen zur Realisierung der Verbesserungsvorschläge geklärt.

Hier wird vorgeschlagen, daß sich die zuständigen Kollegen der Hauptbuchhaltung einmal im Erfahrungsaustausch mit dem Sachsenwerk Niedersedlitz in Verbindung setzen und feststellen, wie diese Frage dort organisatorisch geregelt ist. Nach einer Information des Bundesvorstandes des FDGB sind im Sachsenwerk zwei Konten eingerichtet worden, je eines für die Finanzierung der Maßnahmen zur Realisierung von Verbesserungsvor-

schlägen und für die Prämiiierung der Vorschläge.

Unsere Meister sind an einer schnellen Lösung dieser Frage interessiert und brachten zum Ausdruck, daß sie ihrerseits bereit sind, schnell und gewissenhaft, die Bildung der Meisteraktivs vorzunehmen, um eine gute Arbeit mit dem Meisterfonds zu erreichen.

Klee, OK

Der F-Betrieb hat die ersten guten Anfänge gemacht. Dabei zeigte sich, daß die Bildung der Meisteraktivs nicht im Selbstlauf erfolgt, sondern das Ergebnis einer organisatorisch gut vorbereiteten Arbeit ist.

Da es im O-Betrieb ebenfalls klar ist, daß mit den Meisteraktivs die Arbeit verbessert wird, kann es in N nicht mehr schwerfallen, sich auch mit der Bildung von Meisteraktivs zu befassen. Die Bereitschaft dazu ist in N vorhanden.

Meister Vogt sagte uns dazu: „Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß im Meisteraktiv die Realisierung der VV noch zielstrebig erreicht werden kann.“ Er bestätigte uns die Meinung der Kollegen aus N, daß es in der Einreichung von VV zu diesem Jahr keine Parallele gibt. 1959 waren es neun VV; 1960 sind es 189 VV, davon sind knapp 50 Prozent realisiert.

Die Kollegen der Brigaden Block und Axin sowie auch Meister Vogt sprachen sich anerkennend über die Tätigkeit des Kollegen Rettig, verantwortlich für VV, aus. Wir befragten auch den Kollegen Rettig, wie er es schaffe, in diesem Jahr 189 VV zu erhalten. An und für sich sehr einfach. Er geht täglich zu den Kollegen und holt sich dort die VV. Jedoch sind diese nicht fix und fertig vorhanden. Kollege Rettig hilft den Kollegen bei ihren Verbesserungsvorschlägen und Gedanken dazu und bearbeitet sie schnellstens.

Zur Behandlung von VV gehört auch die Prämiiierung. Es gibt in unserem Werk noch solche Art Prämiiierung, daß die Kollegen heimlich, still und leise ihr Geld und die Urkunde empfangen. Kollege Rettig geht mit dem Abteilungsleiter bzw. Meister an den Arbeitsplatz des betreffenden Kollegen und überreicht ihm Beisein aller Kollegen die Prämie und Urkunde.

Die guten Erfahrungen des Kollegen Rettig und seine Aktivität in VV werden eine wertvolle Hilfe bei der Bildung von Meisteraktivs sein.

Redaktion

Über 50 000 DM Einsparung im Jahr

...konnte die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Glattblechkästen“, die sich aus Kollegen von TOK 1 und N zusammensetzt, innerhalb von zehn Monaten in diesem Jahr erzielen. Von 40 Konstruktions- und Fertigungsumstellungen sowie Materialeinsparungen wurden bis zum 31. Oktober 36 Aufgaben mit einem Jahresnutzen von 50 343 DM realisiert. Drei Aufgaben sind teilerfüllt, fünf Aufgaben stehen vor dem Abschluß, und fünf Verbesserungsvorschläge sind zur Beurteilung in Umlauf. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als die im TOM-Plan 1960 für unseren Bereich verpflicht-

Aktivisten des Siebenjahrplans!

Anläßlich der Mitgliederversammlung unserer Betriebssektion am 2. November wurden als Aktivisten des Siebenjahrplans ausgezeichnet:



Kollege Klaus Baarz, TOK

*

Bei der kürzlich erfolgreich abgeschlossenen Entwicklung des Stromrichter-Transformators für 50-Hertz-Industrie-Lokomotiven mußten neue Gedankengänge Verwirklichung finden und die Einzelheiten der Ausführung zusammen mit den Projektierern vom Lokomotivbau LEW erarbeitet werden. Hauptträger dieser Arbeiten war Kollege Neumann. Mit bestem konstruktivem Geschick und raslosem überdurchschnittlichem Einsatz hat er die ihm übertragene Aufgabe gemeistert und weitere beteiligte Kollegen ebenfalls zu besten Leistungen angespornt.

Der Kollege Baarz hat durch hervorragende schöpferische Lei-

stungen dazu beigetragen, daß eine neue Serie von Gleichrichter-Transformatoren im Leistungsbereich 1000 bis 2000 kVA entstanden, die gleichermaßen der erforderlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität als auch der Verringerung des Materialeinsatzes Rechnung tragen. Im Zuge der Entwicklungsarbeiten an dieser Transformatorserie wurden unter Beteiligung des Kollegen Baarz drei Patentanmeldungen getätigt. Die kurzfristige Fertigstellung der Unterlagen durch Kollegen Baarz ermöglicht noch für das Jahr 1961 eine Einsparung von insgesamt 8 t Trafoblech, Stahl, Kupfer und Öl.



Kollege Kurt Neumann, TOK

(Fotos: Rehausen)

Der erste Erfolg ist da

Noch einmal: Nicht um den Kern der Sache herumreden!

Der in den Ausgaben 39 und 40 unserer Betriebszeitung veröffentlichte Artikel „Nicht um den Kern der Sache herumreden“ brachte eine Fülle von Diskussionen mit den Kollegen des Betriebes, die weit wären, für das gesamte Kollektiv des Werkes veröffentlicht zu werden. Leider verlieren sich die mündlichen Diskussionen und versickern mit der Zeit im Sande, darum, liebe Kollegen, bringt eure Diskussionen zu Papier, ob positiv oder negativ und veröffentlicht sie im „Transformator“. Nur so können wir das richtige Gespräch über sämtliche Fragen des Leistungsprinzips, der Arbeits-

normung und der Entlohnung führen, können die politische Diskussion aufnehmen, wie wir Westdeutschland im friedlichen Wettbewerb ökonomisch schlagen und unsere wirtschaftliche Überlegenheit beweisen werden.

Nicht alle Kollegen waren mit dem Inhalt des Artikels einverstanden; der eine oder andere fühlte sich persönlich angesprochen und sah sich veranlaßt, persönlich dagegen zu protestieren.

Doch keiner sollte sich eine Jacke anziehen, die ihm nicht paßt; die angeführten Beispiele sollten die Situation in einigen Fragen der Arbeitsproduktivität des Betriebes aufzeigen, um daraus die Schlussfolgerungen zu ziehen, wo Mißstände vorliegen und wo wir anpacken müssen, um diese zu verändern.

Wer sich dennoch persönlich angesprochen fühlte, hat allen Grund, als erster mit dabei zu sein, wenn es gilt, Unzulänglichkeiten zu beseitigen, um unsere Kosten zu verringern und die Planaufgaben zu erfüllen.

Streiten wir uns nicht um Kompetenzfragen, wer für die Instandhaltung der Maschinen zuständig ist, ob die Abteilung Mr oder die Abteilung Ea; beide unterstehen einer einheitlichen Leitung, sind also ein Kollektiv, das die Aufgabe hat, unsere Betriebseinrichtungen in einwandfreiem Zustand zu er-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Kurznotiert

Im Monat Oktober 1960 gingen 76 Verbesserungsvorschläge ein; 18 Erfindungen, 1 Ingenieurkonto und 32 Rationalisierungskonten wurden angemeldet.

Realisiert wurden im selben Monat 45 Verbesserungsvorschläge, 1 Ingenieurkonto und 30 Rationalisierungskonten. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt

165 294 DM.

*

Am 24. November 1960 tagt um 15.30 Uhr im Speiseraum II die Ständige Produktionsberatung des Werkes.

Tagesordnung: 1. Beschlußkontrolle, 2. Stand der Planerfüllung 1960 und Plananlauf 1961; Referent: Kollege Wißfeld.

Wir erwarten die Teilnahme aller Kollegen und bitten gleichzeitig, in dieser Zusammenkunft die Schwierigkeiten aufzuzeigen, die die höchstmögliche Planerfüllung behindern, damit wir gemeinsame Wege beraten können, wie wir trotzdem das Jahr 1960 noch erfolgreich abschließen können.

I. A. Wetzel, Sekretär der Ständigen Produktionsberatung

*

Achtung, GST-Mitglieder!

Wir führen unsere Jahreshauptversammlung am 7. Dezember 1960 im Klubhaus TRO, Weiskopfstraße, um 16.00 Uhr durch. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Zentrale GST-Leitung TRO



An die Bonner kalten Krieger

Ihr hemmt unseren Aufbau nicht!

Einige Bemerkungen zur Kündigung des innerdeutschen Handelsabkommens

Vor einiger Zeit wurden wir darüber informiert, daß die westdeutsche Seite das seit mehreren Jahren bestehende innerdeutsche Handelsabkommen zum 31. Dezember gekündigt hat. Da das Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ im Rahmen des innerdeutschen Handels für bestimmte Ausrüstungs- und Materialfragen Partner gewesen ist, ist diese Angelegenheit für die Belegschaft unseres Betriebes nicht uninteressant. Dabei werden einige Fragen laut, welche Auswirkungen die Aufkündigung dieses Handelsabkommens für uns hat und wie wir Ihnen wirksam begegnen können.

Ganz ohne Zweifel ist es so, daß es zunächst bestimmte Auswirkungen für die unmittelbar vor uns stehende Zeit hat, d. h., daß wir im Vertrauen auf die Vertragssicherheit auch für 1961 eine Reihe von Grundmaterialien und Zulieferteilen aus

dem innerdeutschen Handel vorgesehen und geplant hatten. Es ist unumgänglich, daß es in den kommenden Monaten einige Stockungen und zeitliche Verzögerungen geben wird, das ist jedoch keineswegs ein Grund, kopfschüttelnd und nervös zu werden, da es andererseits eine Reihe von Möglichkeiten gibt, auszuweichen und im Rahmen der Volkswirtschaft der DDR selbst bzw. im befreundeten sozialistischen Ausland oder auch in einigen anderen kapitalistischen Ländern durch zusätzliche Handelsverträge Ausweichlösungen zu schaffen.

Dabei ergibt sich für uns die Aufgabe, in der darauffolgenden Zeit durch gemeinsame Anstrengungen diesen Zeitverzug wieder aufzuholen, um im Gesamtgefüge des Siebenjahresplanes keine Verzögerungen bzw. bedeutende Ausfälle zu haben.

Eine Reihe von kapitalistischen

Ländern hat sehr wohl begriffen, daß jetzt eine gewisse Chance für sie vorhanden ist, mit der DDR in Handelsbeziehungen zu treten.

Sogar Länder aus dem Fernen Osten kommen zu uns und machen das Angebot, bestimmte durch die Kündigung des Handelsabkommens ausfallende Lieferungen zu übernehmen, und ihrerseits alles daran zu setzen, um einen Zeitverzug möglichst nicht aufkommen zu lassen.

So bedauerlich die Tatsache der einseitigen Kündigung des Handelsabkommens ist, so erfreulich ist es andererseits, festzustellen, daß insgesamt gesehen die DDR dadurch im wesentlichen bei ihren Vorhaben im Rahmen des Siebenjahresplanes nicht gestört wird und neue Länder als Handelspartner der DDR auftreten werden bzw. sich neue Handelsmöglichkeiten für die friedliche Aufbauarbeit und Koexistenz zwischen der DDR und anderen Ländern eröffnen.

Die Kollegen unseres Betriebes haben in den letzten Wochen selbst bereits die ersten Auswirkungen der Kündigung dieses Handelsabkommens gespürt und werden auch in den kommenden Monaten einige Auswirkungen bemerken. Es wird aber durch gemeinsame Anstrengungen gelingen, diese Scharte wieder auszuwetzen und im zweiten Halbjahr 1961 durch die Schaffung bestimmter Voraussetzungen evtl. heute noch nicht abzusehende Ausfälle aufzuholen, um die von uns geplanten Schwerpunktvorhaben zu sichern.

Es kommt jetzt darauf an, daß das gesamte Kollektiv unseres Betriebes sich darüber im klaren ist, daß von bestimmter Seite aus immer wieder versucht wird, die friedliche Aufbauarbeit unseres jungen Arbeiter- und Bauern-Staates zu stören, weil ganz ohne Zweifel die großen ökonomischen Erfolge in der DDR ihre Auswirkungen auch auf die gesamtpolitische Lage Europas und das Bewußtsein der werktätigen Menschen in den kapitalistischen Ländern, besonders aber in Westdeutschland, haben. Deshalb liegt es an uns, daß die Anstrengungen in unserer Arbeit nicht nachlassen und durch unseren persönlichen Einsatz diese Lage gemeinsam mit unseren Handelsorganen gemeistert wird.

Lüschow, Werkdirektor

Köpenicker Richter stellen sich vor

Am 10. November wurden durch die örtlichen Volksvertretungen die Richter für das Stadtbezirksgericht Köpenick auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Während dieser drei Jahre müssen sie das vom Volk in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen, um nach drei Jahren erneut die Kandidatur aufnehmen zu können.

Sie haben sich in Aussprachen in den Betrieben und Wohnbezirken vorgestellt.

So auch am 1. November in einem öffentlichen Forum im Speisesaal II. Es waren dies die Kollegen Marquardt und Hugot.

Kollege Marquardt entstammt einer Arbeiterfamilie und wurde bereits im Sinne des Marxismus-Leninismus erzogen. Er war als junger Mensch im Arbeitersportverein Fichte und im Jung-Spartacusbund organisiert. Ihm war es als fortschrittlich denkendem Menschen während des Hitlerfaschismus un-

in jedem Monat eine Woche praktischen Einsatz am Gericht und wurde dann als persönlicher Referent des Justizministers eingesetzt. Seinem Wunsche entsprechend wurde ihm jetzt die Möglichkeit gegeben, sich als Richter an einem Stadtbezirksgericht Kenntnisse zu erwerben und in nähere Verbindung mit der Bevölkerung zu kommen.

75 Prozent aller Richter im Bezirk Köpenick entstammen der Arbeiterklasse, 30 Prozent der Richter sind Frauen.

Die Gerichte der DDR sind Gerichte des Volkes. Sie schützen die Errungenschaften der Werktätigen gegen die Angriffe des Klassenfeindes. Die Rechtsprechung entwickelt sich in der Richtung einer planmäßig vorausschauenden Arbeit, die von den Schwerpunktaufgaben der Volksvertretung ausgeht. Die Gerichte erziehen durch ihre Rechtsprechung, gestützt auf die Kraft des



Die Richter Kollegen Marquardt und Hugot, Kollege Staaf und Kollege Bahra vom TRO (von links nach rechts).

(Foto: Ordnung)

möglich, einen Beruf zu erlernen. Als Hilfs-, Transport- und Landarbeiter mußte er sein Geld verdienen. Nach 1945, aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, gab er in den Reihen der VP und später in der NVA sein Wissen an junge Genossen weiter und erwarb sich gleichzeitig die Grundkenntnisse für sein späteres Studium. Er war dann als Richter tätig und ist z. Z. als Direktor des Stadtbezirksgerichts Köpenick eingesetzt.

Kollege Hugot entstammt ebenfalls einer Arbeiterfamilie. Er erlernte das Dreherhandwerk und wurde nach einjähriger Gesellen-tätigkeit zur Wehrmacht eingezogen. 1945 kehrte er als Schwerverwundeter zurück. Noch im Jahre 1945 wurde er Mitglied der KPD. Zuerst arbeitete er ehrenamtlich und ab 1946 hauptamtlich in der Jugendbewegung. In Halle bereitete er sich auf das Abitur vor und studierte, nachdem er es bestanden hatte, Jura. Nach bestandem Studium arbeitete er zwei Jahre im Ministerium für Justiz, leistete während dieser Zeit

Volkes, alle Bürger zur Einhaltung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit.

Mit der Vorstellung und Rechenschaftslegung der Richter vor der Bevölkerung unserer Republik und ihrer Wahl durch die Volksvertretungen erfüllte sich im ersten Arbeiter- und Bauern-Staat Deutschlands eine wichtige Forderung des Volkes nach wirklicher Demokratie.

- Dg -

Das sollte man tun!

Vom Alu-Schuppen war vor einigen Wochen zu berichten, und heute muß es wieder sein. Die Pappkartons, die Emk zur Verpackung der Elektro-Lamellenkupplungen braucht, lagern immer noch im Alu-Schuppen. Das dort liegende Holz der Tischlerei ist zwar gestapelt worden, jedoch ist ein Herankommen an die Kartons mit Hilfe der vorhandenen Anlegeleiter immer noch eine wacklige Sache. Scheinbar holen nur Kolleginnen die Pappkartons vom mehr als zwei Meter hohen Regal. Wenn da

mal der Meister von Emk mitgehen würde, so glauben wir, wäre eine feste Leiter mit einseitigem Geländer schon längst angebracht.

Um diese feststehende Leiter, die dort bitter nötig ist, sollten sich mal der Meister von Emk und auch die Sicherheitsinspektion kümmern. Dadurch könnte dann verhindert werden, daß die Kolleginnen einen Unfall erleiden, der sehr böse Folgen haben kann, nämlich für die Kolleginnen und den Betrieb.

Die kritische Kamera!



Die Schrottverwertung. Wenn schon die Feuerwehr nicht durch die Werkstraße zwischen der Absteckerei und Halle 1 kommt, so braucht deshalb der Hydrant nicht auch verstellt zu sein. Bei einem Brand in der Geax-Abteilung kann dieser Hydrant nicht als Ausgangspunkt eines Lösch-

angriffs benutzt werden (dafür ist er vorgesehen). Beim Abstellen solcher Behälter ist sowohl von den Kollegen des Werkstatt-Transportes als auch von den Kollegen der Schrottverwertung darauf zu achten, daß Hydranten nicht verstellt werden.



Das Dach wird vom Dach geschützt, aber nicht die Kästen auf dem Kastenhof. Es ist doch eine Kleinigkeit, mit dem Kran die Überdachung auf die Kästen zu bringen.

Fotos: Rehausen

Der erste Erfolg ist da

(Fortsetzung von Seite 1)

halten — und 18 Monate sind eine lange Zeit; Zeit genug, um Mittel und Wege zu finden, die umstrittene Fräsmaschine zu reparieren.

Stellen wir eine Gewissensfrage: „Wann wird die Maschine repariert sein?“ Wir hoffen, noch in diesem Jahre! Damit werden wir auch dem Kollegen Fräser gerecht, der nach eingehender Diskussion, die recht

positiv war, eingesehen hat, daß nach der Reparatur der Maschine alle Zuschläge in Fortfall kommen und für die Arbeiten auf „seiner“ Maschine einwandfreie Arbeitsnormen angewendet werden.

Recht so, Kollege Schütze, der erste Erfolg wäre damit zu verzeichnen, mögen viele Kollegen deinem Beispiel folgen, damit der Grundstein für eine bessere Zusammenarbeit in der Frage des Leistungsprinzips und der Entlohnung gelegt wird.

Damit unterziehen wir uns auch gern der Bitte, mitzuteilen, daß es in der Abteilung Mw 1 zwei Fräser mit dem Namen Schütze gibt und die Normenerfüllung beider Kollegen verwechselt wurde.

Während der Kollege Karl Schütze eine Normenerfüllung von 225 Prozent hat, weist der Kollege Arthur Schütze eine Erfüllung von 248 Prozent auf.

Die Steigerung von 46 Prozent in der genannten Zeitspanne besteht auf alle Fälle, jedoch nicht bei dem in Frage kommenden Karl Schütze.

Ist eine Steigerung der Leistung um 46 Prozent nicht eine Diskussion wert? Wie wäre es, Kollege Arthur Schütze, wenn wir öffentlich über deine Erfolge diskutieren würden? Wie hast du diese hohe Steigerung erreicht, welche Verbesserungen am Arbeitsplatz hast du angewandt, wie hat dich der Betrieb bzw. die Abteilung dabei unterstützt? Hast du einmal daran gedacht, nach der Ludwig-Methode zu arbeiten?

Vielleicht schreibst du einmal im „Transformator“ über diese Fragen, die alle interessieren; wir helfen dir gern dabei.

Damit kommen wir auch zum Ausgangspunkt des Artikels „Nicht um den Kern der Sache herumreden“ zurück, der den Zweck hatte, brennende Probleme des Leistungsprinzips, der Normenfrage und der Entlohnung anzupacken, zu klären und zu verbessern.

Wir warten auf eure Antwort, Kollegen, damit wir das Leistungsprinzip wieder zu dem machen, was es sein soll: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.

Drei Kollegen und ein Redakteur, der zuhörte

Goebel, AN

Was dem Handel recht ist, ist TRO billig

Drei Kollegen nehmen ihr Essen ein und besprechen dabei Gesehenes und Erlebtes.

Sagt der eine: „Der Konsumladen, da wo ich wohne, wurde geschlossen und ausgeräumt. Es soll ein Selbstbedienungsladen werden.“

Sagt der andere: „Hoffentlich machen die es dann nicht so wie bei uns in Karlshorst. Haben sie doch seit einigen Wochen einen großen Selbstbedienungsladen der HO für Industriewaren, der neu renoviert war, dichtgemacht. Und jetzt bauen sie wieder daran.“

Sagt der dritte: „Vorbilder werden wirksam.“

„Wieso?“ fragen beide.

Sagt der dritte: „Na, im Werk wird es doch auch schon so gemacht. Hörte ich doch, daß die Kranbahn des Porzellanlagers zur Spree hin verlängert werden soll. Das erfordert, daß ein Teil der Steinbaracke, wo

die Werbeabteilung untergebracht ist, abgerissen wird. In dieser Steinbaracke sind hinter der Werbeabteilung noch drei Räume. Sind zwar in einem ruinenähnlichen Zustand, aber was tut man vor einigen Tagen?“

Antworten beide: „Man wird mit dem Abriß der Steinbaracke begonnen haben.“

Sagt der dritte: „Nee, man legte einen schönen Holzfußboden und wollte daraus drei Büroräume der Werbeabteilung machen. Trotzdem die Baracke in einigen Wochen abgerissen werden muß.“

Die beiden anderen: „Ja, Schildbürger gibt es nicht nur im Handel, sondern auch im TRO.“

Wie es nun wirklich weitergeht, wollen wir verraten (die Redaktion).

Geld, Material und Arbeitszeit sind auf alle Fälle herausgeworfen. Am 25. Oktober erfuhr die Bauabteilung davon, daß in der Steinbaracke Räume renoviert werden sollen. Sie stoppte erst einmal den Auftrag, da sie vom Abriß wußte. Koll. Prietzel setzte sich sofort mit dem Auftraggeber, dem K-Bereich, in Verbindung und machte geltend, daß für die 4000 DM, die eine Renovierung der drei Räume in der Steinbaracke kosten würde, die Werbeabteilung in der Siemensstraße bis zum Jahresende fertig sein kann. Dort werden zwei Büroräume und eine große Fläche für die Malerei geschaffen.